**Zeitschrift:** Anzeiger für schweizerische Geschichte und Alterthumskunde = Indicateur d'histoire et d'antiquités suisses

**Band:** 3 (1867-1868)

**Heft:** 14-1

**Artikel:** Nachträge zu Amarcius

**Autor:** Büdinger, Max

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-544867

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# ANZEIGER

für

schweizerische

# Geschichte und Alterthumskunde.

**Vierzehnter Jahrgang.** **N° 1.** **März 1868.**

Vorausbezahlung: Jährlich 2 Fr. 4—5 Bogen Text mit Tafeln in vierteljährlichen Heften.

Inhalt: Nachträge zu Amarcius. — Beiträge zur westschweizerischen Geschichte im 11. Jahrhundert. (Fortsetzung.) — Zu den Beziehungen zwischen der Stadt Mühlhausen und eidgen. Orten. — Halebarte und Stangharnest in Obwalden. — Die Tellenmatte bei Seedorf. — Pfahlbaute bei Zürich. — Funde römischer Münzen bei Annecy. — Sépultures helvètes dans le Valais. (Table I.) — Litteratur.

## GESCHICHTE UND RECHT.

### Nachträge zu Amarcius.

Bald nachdem mein Aufsatz über diesen angeblichen Züricher Poeten (A. D.[1]) S. 1—37) veröffentlicht war, hat ein befreundeter Unbekannter im literarischen Centralblatte bei einer Anzeige der in zweiter Auflage erschienenen »Geschichtsquellen Deutschlands« von Wattenbach diesen Gelehrten und mich erinnert, dass wir eine Abhandlung über Amarcius von dem Archivar Herschel in Naumann's Serapeum (Band XVI. 1855. S. 91 ff.) übersehen haben.

Es sollte hier, dem Zwecke des Serapeum entsprechend, eine allgemeine bibliographische Kunde von Amarcius gegeben werden, wesentlich durch einige Proben aus jedem der vier Bücher seiner Arbeit. Darunter finden sich freilich auch die von Moriz Haupt im Jahr 1854 in den Berichten der Berliner Akademie mitgetheilten und philologisch gereinigten Stücke, welche ich meinerseits für die historische Charakteristik des Poeten, für seine Einreihung in bestimmte Zeit- und Lokalverhältnisse mit benutzen konnte.

Die übrigen Stücke sind nur theilweise in meinem Aufsatze, der seinerseits wieder andere gibt, abgedruckt oder erwähnt; es war mir eine angenehme Arbeit, sie noch einmal, statt in dem ermüdenden Zusammenhange der eng geschriebenen Handschrift, in bequemem Drucke zu übersehen, und damit auch die Richtigkeit meiner früher geäusserten und noch unwidersprocheren Ansichten prüfen zu können, bei denen ich auch jetzt in allen wesentlichen Punkten verbleiben darf. Aber in Folge der Lectüre von Herschels Auszügen finde ich mich zu einigen Nachträgen und Ergänzungen um so mehr veranlasst, als mich mehrere vorzügliche Sachkenner, die Herren Professoren Sal. Vögelin, W. Wackernagel, W. Wattenbach und G. von Wyss, durch gütig mitgetheilte Verbesserungen in Einzelheiten verpflichtet haben, welche ich bei diesem Anlasse bringen kann.

POLYTECHN

Für die Abfassungszeit des Werkes im Jahre 1044 und zwar vor der Ernte desselben (A. D. 14—16) haben sich neue Momente — allenfalls das noch zu besprechende Schauspielverbot ausgenommen — nicht ergeben; denn Herschel's Zuweisung in das Jahr 1030 wegen der damaligen Hungerpest muss wohl einem ähnlichen Irrthume entspringen, wie die Hugo's von Trimberg in die Regierungszeit Heinrichs II. (a. a. O.)

Für die Herkunft des Dichters aus dem Alpenlande, wenn man die Erwähnung winterlicher beschwerlicher Reise in demselben (A. O. 5 ff.) als Heimatbeweis mit gelten lassen will,[2]) lässt sich nun noch anführen (Herschel 95), dass Amarcius die Einbildungen des reichen Emporkömmlings dem Anschwellen steiler Pfade unter dunkler Regenwolke vergleicht (declivesque viae nimbo turgent tenebroso); denn einem mit der Natur der Hochgebirgswelt nicht vertrauten Sinne würde sich vielleicht ein solches Gleichniss nicht geboten haben.

Für die Anwesenheit des Poeten am Hofe, und speciell für seine wahrscheinliche Beschäftigung in der Kanzlei oder in der Kapelle König Heinrichs III. sprechen Amarcius' Sympathie für die damalige Stimmung des Hofklerus, seine Kunde von des Königs privater Wohlthätigkeit und von dessen gerüchtweise verlautenden Almosenabsichten für das laufende Nothjahr 1043—44, sowie eine bittere Klage über die Begünstigung fremdländischer Emporkömmlinge am Hofe (A. D. 17. 23. 20). Die betreffenden letzteren, für ihren Urheber, wie er selbst sagt, bedenklichen Aeusserungen des Neides finden sich zur grössern Hälfte auch bei Herschel S. 112 abgedruckt. Aber ich habe jetzt noch aus den vorhergehenden, ebenfalls von Herschel mitgetheilten Versen nachzutragen, dass sie klüglich Hofleuten weltlichen Standes in den Mund gelegt sind, als Beweis des Neides ihrerseits. Doch mit der Verachtung der Niedriggeborenen, wie sie gleich die Einleitungsworte kundgeben, mit dem lebhaften Mitgefühle des Dichters für die ritterlichen Standesgenossen, mit einer unschädlichen Ironie über des geputzten Hofmannes kühle Haltung bei seinen ärgerlichen Worten — mit dem Allem verbindet sich sichtlich eine herzliche und erregte Theilnahme über des Klagenden gerechte Verstimmung. Es sei mir bei der Wichtigkeit, welche diese Aeusserungen für die deutsche Kaisergeschichte haben, gestattet, das ganze nunmehr emendirte Stück sammt seiner Einleitung dem Leser hier vorzulegen.[3])

»Was soll ich über die vom Miste emporgekommenen Armen sagen? Die verabscheut der roth und gelb gekleidete Rival, wie der Bruder den statt seiner gesegneten Bruder[4]) und wie die — — — verworfenen Männer den Joas;[5]) er holt seine Standesgenossen herbei, und nun äussert sich der Mann gelinde dahin: »Sagt, »Kameraden: was soll es mich, ach! nicht ärgern, dass ich den und den mit Pardel»vliess[6]) und buntem Wollenrocke[7]) behaglich bekleidet sehe, den früher ein elendes »Bocksfell schmückte. Was aber das vermaledeite Frankreich[8]) jetzt an Auswurf »hieher schickt, der Ausreisser aus ferner Britenstadt,[9]) ein Walker und Tränkel»verkäufer, Quacksalber für Blasenstein, Husten und Krätze — wie so Einer hieher »kommt, wächst er bald wie Schwamm und Schlingkraut, bekommt Landgüter, »Ehrenzeichen und hohe Aemter, verlacht uns Einheimische und stösst uns zurück! »Ei,[10]) welch grosse Spange, welcher Nagel heftet die Oberkleider des unbekannten »Menschen, der, ich weiss nicht aus welchem Lande, mager und nackt hieher

»gekommen ist, der Verwünschte! Aber Ihr, was nehmt Ihr Anstand, für so »grosses Klagen auch einen Ausdruck zu finden oder gesprächig prahlend mir das »Sachverhältniss mitgetheilt zu haben? Das Haupt wackelt auf der ungetreuen Brust!«

Noch ein weiteres Zeugniss für die Vertrautheit des Poeten mit den Hofverhältnissen muss ich jetzt geltend machen, welches bei einer Schilderung der Empfindungen des zu einer höhern Stellung gelangten ehrgeizigen und heuchlerischen Mönches (Herschel S. 95) hervortritt.[11] »Wenn er zum Könige kommt, mit den »Aeuglein bemerklich macht, wie die Bischöfe künstlichst gearbeitete (marmorgleiche) »Hirtenstäblein tragen, da entlässt er nagenden Seufzer tief aus der Lunge und »schwimmt in Sorgen, wie der Dotter im Eiweiss.« Klagen über allzuprächtige Bischofstäbe aus Asketenmunde begegnen auch sonst in dieser Zeit[12]; die Benutzung derselben durch Amarcius für die höfische Schilderung ist aber nicht ganz ohne Reiz.

Und sehr wohl kannte er des Hofmönches Ideengang: er lässt ihn im Stillen sein enges Kloster, den Mangel glänzender Bedienung, die träge Kutte, die Tonsur verwünschen: für seine schöne Hand »weisser als ein Milchzahn« will der Heuchler den Hirtenstab gewinnen.[13]

Der Poet schont eben des geistlichen Standes Gebrechen überall nicht; aber mit aller Wärme nimmt er sich gegen die hohen Beamten und Edelleute — die primates et generosi — der »auf den Kanzeln stehenden frommen Prediger« an gegen das schändliche Gebelle derer, die erbittert seien über ihre schreckhaften Beispiele — hystoriae severae — ihre häufigen Bannflüche, Verbote von Schenken und Schauspiel, die ihnen der Höllenfürst eingegeben haben müsse. Man sieht auch hier, wie sehr Amarcius mit Herimanns von Reichenau Lobe des Königs wegen der Wegweisung der Schaupieler vom Hofe bei der vorjährigen Hochzeit (1043) einverstanden ist.[14]

Wie weit seine nur zu sehr hervortretende rohe Schmähsucht (vgl. A. D. 21) bei der wegwerfenden Schilderung der zeitgenössischen Geistlichkeit überhaupt eingewirkt hat, erkennt man recht aus der sichtlich übertriebenen, schonungslosen Schilderung des angeblich ganz von Simonie ergriffenen Klerus, hoch und niedrig[15]: man dürfe an den Bischofshof nur mit vollgespicktem Beutel kommen, selbst dem Kranken auf dem Lande reiche der Priester nur gegen Zahlung von mindestens vier Pfennigen (As)[16] den Leib des Herrn und verweigere die Nothtaufen; halte er den Gottesdienst, so geschehe es gefühllos als bezahlte Arbeit.

An die natürliche Lösung dieser Missstände durch eine Reform der obersten Kirchenleitung, wie sie zwei Jahre später (December 1046) durch die Synode von Sutri eben der König selbst begann, scheint auch Amarcius noch nicht gedacht zu haben. Er erwähnt das Papstthum überhaupt nicht (vgl. Anm. 10), das allerdings im Jahr 1044 in Bubenhänden war.

Man gewinnt immer mehr den Eindruck, es mit einem groben Hofkleriker ritterlicher Abkunft zu thun zu haben, der nach neuerlich vollendeten Studien in Speier die angesammelte Belesenheit lehrhaft und den sittlich-religiösen Anschauungen der geistlichen Rathgeber des Königs entsprechend verwerthet.

Eben über seine Abkunft sei mir aber noch eine Bemerkung gestattet. Wenn ich dieselbe jetzt als eine ritterliche bezeichnen durfte, während sich früher (A. D. 19) nur sagen liess, dass »seine sociale Stellung von Haus aus nicht ungünstig gewesen

zu sein scheine«, so bestimmen mich dazu mit den dem Leser schon vorgelegten, an sich ausreichenden Beobachtungen von Neuem erwogene andere Aeusserungen des Poeten (A. D. 19 und 22 ff.): die Heftigkeit, mit der er den untern Ständen den Neid gegen die wohlberechtigte prächtige Kleidung der Höhern verweist, die behagliche Erinnerung an die Empfindungen, die Befehlsweise, die musikalischen Neigungen [17]), die Jagdgenüsse des ritterlichen Burgherrn. Das Alles gewinnt erst unter der Annahme seiner eigenen ritterlichen Abkunft rechte Deutung und Farbe.

Und hiermit kommen wir wohl auch des Poeten Heimath einen Schritt näher. Hugo von Trimberg weist ihn der Turiaca provincia secus Alpes seiner Geburt nach zu (A. D. 5) — für Zürich in der That eine unerhörte und unerklärliche Bezeichnung für pagus Turicensis oder Aehnliches, obwohl auch Engelhaus, dem vielleicht (A. D. 4) Hugo hiebei vorlag, eben auf Zürich rieth. Schon in den Nachträgen meines Aufsatzes (A. D. 104) wagte ich aber die Vermuthung, dass Curiaca provincia zu lesen sei; diese Form für Curiensis ist freilich unüblich, aber grammatisch ist sie völlig zulässig; für den Schulmeister Hugo war sie dabei des Verses halber erwünscht. Beides, die Bezeichnung als Provinz schon um des Churer Bisthums willen, und die Bezeichnung von Amarcius' Heimath in den Alpen passt vortrefflich, wenn man an Currätien denkt.

Die Bemerkung eines Freundes (A. D. 9), dass man an die Familie A Marca in Misox denken dürfe, wird sich freilich, obwohl meine Aufmerksamkeit eben durch sie erst auf Currätien gelenkt wurde, nicht behaupten lassen; denn Hr. G. von Wyss wendet mit Recht ein, dass ein Geschlechtsname der Art, der doch nur den Grenzbewohner bezeichne, nicht wohl für diese Zeit anzunehmen sei.

Aber auf ein anderes Lokal in den rätischen Hochalpen scheinen so viele Momente übereinstimmend zu weisen, dass ich auf dasselbe als vermuthliche Heimath des Poeten näher einzugehen wage.

Kirchlich und politisch zur alten »Churer Provinz« gehörig — heute zum Oberinnthaler Kreise von Tyrol — liegt [18]) vier Stunden von Schlanders das Dorf Matsch in einem gleichnamigen Thale mit zwei gleichnamigen Schlossruinen am Eingange. Die Familie der Burg empfieng kaiserliche Belehnungen im Veltlin und darunter das heutige Dorf Mazzo am Mortarolo, sowie Worms; wenn Quadrio, [19]) dem ich diese Notiz entnehme, gut berichtet ist, so waren die Besitzer ursprünglich deutscher Herkunft und identisch mit den Venosta, mit welchem Namen derselbe Autor auch das Matscher Thal bezeichnet. Urkunden freilich, welche den gleichen Besitzer in Matsch und Mazzo erwiesen, scheinen nicht erhalten zu sein. Da aber nachweislich [20]) im dreizehnten Jahrhunderte bei den Herren (Vögten) von Matsch der Name Egeno wiederholt vorkommt, welchen die Venosta im Veltlin um 1187 in einer Schenkung an die Wormser [19]) führen, auch im Jahre 1243 ein Vertrag [20]) zwischen beiden Familien geschlossen wurde, in welchem zwei Venosta den Besitzern von Matsch Lehen abtraten — so wird man mit Quadrio annehmen dürfen, dass die Venosta von Matsch ausgingen und Mazzo gründeten, aber hinzufügen dürfen, dass sie ihren Beinamen erst im Veltlin erhielten. Beide Orte heissen aber in lateinischen Urkunden Amacia und zwar unterschieden von italienischem Standpunkte als diesseit und jenseit der Berge. Ohne weitern Beisatz ist aber immer Matsch unter Amacia zu verstehen, welches in zahlreichen Urkunden erscheint.

Sehr wohl konnte sich sonach ein dem Herrenhause von Matsch angehöriger Gelehrter Amacius nennen. Dem Namen durch ein eingeschobenes r ein antikeres Gepräge zu geben — denn er selbst nennt sich beide Male (A. D. 8) Amar**c**ius und erst der Trimberger schreibt Amar**t**ius — mochte noch besondere Veranlassung in der landesüblichen und etwas anstössigen Ableitung des Namens Matsch oder Mace (so urkundlich 1243) von Weiberbrust (manzon) liegen, die noch Quadrio als ernst gemeint hören musste[21]) und die dort vielleicht noch heute gilt. Nahe genug mussten aber die Alpenerinnerungen (siehe oben) einem Matscher liegen!

Einen Gallus konnte ein solcher sich als Angehöriger des rätischen Wälschenlandes — Curwalen — mit gutem Grunde nennen. Vielleicht mit Rücksicht hierauf mag der Poet Frankreich nicht als Gallien, sondern als Sigambrenland (A. D. 20 n. 64) unterscheiden.

Es mag weiterer Erwägung anheimgestellt sein, ob die abgeschmackte Missnennung des deutschen, bei den Matschern häufigen Namens Egino oder Ego mit einem lateinischen Sextus[22]) unserm Poeten und ritterlichen Hofkleriker

Sextus Amarcius Gallus Piosistratus

zuzutrauen sei.

Zürich, Sylvester 1867. **Max Büdinger.**

---

## Anmerkungen.

[1]) Aelteste Denkmale der Züricher Literatur. Zürich 1866.

[2]) Die betreffenden Verse emendirt von den Herren Wattenbach und Vögelin:

in ista
non multum licet ire die: nive cum tegit Alpes
tristis hiemps, iter aggressis via commoda non est.

[3]) Nos detestatur sandice crocoque decorus
emulus, ut frater fratrem pro se benedictum
utque uiri Joadem prope ripam adaris reprobati,
arcessitque pares et nunc hiat iste remisse:
dicite nunc socii, cur me non uellicet ohe!
quod uideo illum illum tergo pernicis igene
et lena uiridi iocunda obducere membra,
quem capre turpis membrana prius decorauit!
nunc quos eiectos huc dira Sicambria mittit,
aut qui deseruit longinque menia Thile,
seu fullo est aut phyltra parat seu saxifrice ui
elicit urinam mordentem membra pudenda et
marrubrio tussim scabiemque celidonia aufert —
huc ueniat, mox ut fungus surgit uel hibiscus,
predia dantur ei fasces alteque curules,
is nos indigenas deridet agitque retrorsum!
fibula quanta pape! quis nectit pallia clauus
istius ignoti, patria qui nescio de qua
huc macer et nudus uenit, quod non bene uertat!
sed uos, quid tanto cessatis symbola questu
addere uel seriem mihi suggessisse diserti
hec iactando? caput male fido pectore quassat!

[4]) Genesis 27, 40.

[5]) Utque viri Joadem prope ripam Adaris (ad aris Hs.) reprobati, womit doch wohl auf Joas von Israel Antwort und Sieg (2. Könige 14, 10 u. 13) angespielt sein wird; aber was mag mit der ripa adaris gemeint sein? Nennt etwa ein Commentator wirklich einsn Bach Adar bei Bethsemes?

[6]) tergo pernicis igene; cf. »saltat iena« (Dümmler, Auxilius und Vulgarius, p. 155 v. 35). Wie in den A. D. 20, auf die ich im Uebrigen durchaus verweise, meide ich auch jetzt die genaue Wiedergabe dieser Worte.

[7]) Lena; man erwartet auch hier eine Pelzart. daher ich in den A. D. an Löwin (mit einem Fehler für leena, was der Poet fol. 21a A. D. 35, 12 bringt) dachte. Zu der Veränderung bestimmt mich besonders die von Herrn Vögelin bemerkte Analogie von lena viridis zu dem viridis thorax bei Juvenalis V, 143; die Farbe gibt der dortige Scholiast als prasinum purpureum vel similem. Dazu dachte Amarcius wohl an die hyacinthina laena bei Persius I. 30.

[8]) — ignominiosa Franciscarum ineptiarum consuetudo introducitur — klagt etwa gleichzeitig (Sommer 1043) Sigefrid von Gorze. Ueber Sigambria statt Francia: A. D. 20, 64

[9]) Ueber die Hinrichtung eines britischen Pilgers bloss seines Aufzugs halber im October 1012 vgl. meine österr. Gesch. I. 474.

[10]) Pape, nach Herrn Wackernagel als Interjection gefasst, lässt auch die einzige, ohnehin gezwungene Erwähnung des Papstes bei dem Poeten verschwinden.

[11]) ad regem si forte means signavit ocellis
pontifices Pario lapidi aequos ferre bacillos,
mordacem ex imo gemitum pulmone remittit
et natat in curis, quo more vitellus in albo.

[12]) Du Cange s. v. baculus citiert u. A. aus Petrus Damiani's Briefen (l. II. ep. 2) eine Klage über zweier Bischöfe baculi tam continuo radiantis metalli nitore contecti.

[13]) Immo hanc lacteolo baculus volo candidiorem
dente manum repleat! Quid convenientius (convenientibus Hs.) hoc est!

[14]) doctoresque pios stantes ad pulpita abhorrent — — —
talia latrantes infanda voce: quid hoc est?
quid populo imponunt grave et inportabile pondus?
nempe per hystorias nos annichilare severas
querunt hypocritae, religant anathemate quosvis,
cauponas theatrumque vetant, a rege gehennae
haec docti potum regerunt, ut hirudo cruorem. (Herschel 96.)

[15]) Herschel 94.

[16]) Hic ubi ruricolis nummo fautore sacerdos
est datus, infirmis audet subducere corpus
divinum, nisi dentur ei vel quatuor asses.

[17]) — ardet mea mens in amore canendi
ut torrela foco uel adunca cremacula iugi (so mit Haupt dem Metrum entsprechend für inge der Hs., igni meiner frühern Vermuthung). Cremacula ist nicht als Reiserwelle oder Heize, sondern (mit Hrn. Wackernagel) für cremascula (Ducange s. v.) zu nehmen; hienach ergibt sich auch torrela nicht als Lohe, sondern als ein dem Feuer ausgesetztes, zum Ausdörren passendes Herdstück, sonach das Ganze etwa: »wie der Rost oder krumme Kesselhaken über anhaltendem Feuer.«

[18]) Raffelsberger, geogr.-statist. Lexicon aller österr. Staaten I. 650, 680.

[19]) Dissertazioni critico-storiche I. 219 (Milano 1755).

[20]) Conr. v. Moor, cod. diplom. 331 und 424 aus den Jahren 1243 und 1277. Th. v. Mohr, cod. diplom. III. 16 aus 1258 u. a. a. O.

[21]) Quadrio I. 449.

[22]) Wie sich sein wahrscheinlicher Mitschüler Adelmann Aulus Mannus nannte: A. D. 13.